**Brasilien: Hilfe für die Betroffenen des «Schönen Monsters»**

**In Altamira, im Herzen des brasilianischen Amazonasgebiets, unterstützt eine Partnerorganisation von Fastenopfer Hunderte von Familien, die vom Belo Monte Staudamm vertrieben worden sind.**

«Als Norte Energia, die Gesellschaft, die den Belo Monte Staudamm verwaltet, uns mitteilte, dass sie uns in ein neues Haus im Herzen von Jatoba, einem neuen Stadtteil, der speziell für die von der Umsiedlung betroffenen geschaffen wurde, umsiedeln würde, empfanden wir das als Segen! Bis dahin hatten wir in der Nähe des Stadtzentrums, am Ufer des Xingu-Flusses, in einem kleinen Holzhaus auf Pfählen gelebt», erklärt Celia Salvo Risoto aus Altamira, im Bundesstaat Para im Herzen des brasilianischen Amazonas.

Aber fünf Jahre später hat sich die Freude der Mutter von vier Kindern ins Gegenteil verkehrt. «Wir haben festgestellt, dass die Häuser von schlechter Qualität sind, die Wände haben bereits Risse und das Dach ist undicht, Wasser sickert durch!» Dieser Stadtteil wurde auf einer riesigen Brache, am Rande von Altamira, im Herzen des brasilianischen Amazonasgebietes gebaut, abgelegen vom Stadtzentrum.

«Er ist nur schlecht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar, die sind zudem auch sehr teuer», sagt Celia. Zusätzlich macht der grassierende Drogenhandel grosse Probleme, Kriminalität und Gewalt sind an der Tagesordnung. Der Stadtteil hat einen schlechten Ruf, der wiederum potenzielle Arbeitgebende davon abhält, hier Arbeitsplätze anzusiedeln. «Nach dem Ende des Dammbaus gibt es fast keine Arbeit mehr», sagt Celia. «Wenn man zudem sagt, dass man von einem dieser neuen Stadtteile kommt, macht das die Leute misstrauisch. »

Erzählungen wie diese, hört Elisângela Barros, Koordinatorin der Bewegung der Staudammbetroffenen (MAB), einer Partnerorganisation von *Fastenopfer*, fast jeden Tag. von den Bewohnerinnen und Bewohner der fünf neugeschaffenen Stadtteile in der kleinen Stadt Altamira mit ihren 120.000 Einwohnern. MAB lehnte den Bau dieses pharaonischen Wasserkraftwerkskomplexes (dem drittgrössten der Welt) und seiner unzähligen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen, von Anfang an entschieden ab. Sie beschlossen deshalb, sich nach dem Start des Projekts im Jahr 2011 für die Betroffenen einzusetzen, die hauptsächlich am Ufer des Rio Xingu lebten und deren Häuser inzwischen vom Wasser verschluckt wurden. «Unsere Bewegung hat die Familien sofort über ihre Rechte informiert und ihnen geholfen, sich zu organisieren, dass sie unter angemessenen Bedingungen eine Entschädigung und/oder eine andere Wohngelegenheit erhalten», erklärt Barros.

**Eine "kriminalisierte" soziale Bewegung**

Die Mehrheit der rund 5000 Familien, die am Ufer des Rio Xingu lebten, hatten keine Eigentumsrechte. Im Laufe der Jahre hatten sie sich gerade so weit wie möglich auf Bundesland niedergelassen. Dies gilt auch für die meisten Favelas in Brasilien. «Aber selbst Häuser in prekärem Zustand waren manchmal schon seit mehreren Generationen bewohnt", sagt Barros. Trotz begrenzter personeller Ressourcen konnte das MAB-Team die Umsiedlung von mehreren hundert Familien unterstützen. Insbesondere von solchen, deren Berechtigung, Entschädigung zu erhalten oder von einem Haus zu profitieren, vom Staudamm-Konzessionär in Frage gestellt wurde. «Neben der Tatsache, dass die Häuser nicht immer den Versprechungen des Unternehmens entsprachen, waren die Familien, die oft in einem Block zusammenlebten, plötzlich über verschiedene Quartiere verteilt», sagt Elisângela Barros. Und angesichts der Bedeutung von Familie und Nachbarschaft für das soziale Leben der Gemeinden, kann gesagt werden, dass die Folgen dieser Umsiedlungen ohne Rücksprache mit den Betroffenen zu nehmen, schrecklich waren.

Öffentliche Demonstrationen, Klagen über die Nichteinhaltung ökologischer und sozialer Verpflichtungen des Staudamm-Konzessionärs, Forderungen an ihn, hier eine Krippe einzurichten, dort ein Gesundheitszentrum zu bauen oder auch defekte Häuser zu reparieren, gehören zum Alltag. Seit 2011 sorgt MAB dafür, dass die Betroffenen des «Belo Monstro», des «Schönen Monsters», wie seine Kritikerinnen und Kritiker es nennen, von Norte Energia angehört werden und Unterstützung bekommen. «Der Belo Monte-Komplex produziert bereits Energie und schüttet Dividenden an seine Aktionärinnen und Aktionäre aus», sagt Jackson Dias, ebenfalls MAB-Koordinator in Altamira, «während gleichzeitig eine unglaubliche Anzahl von Rechten verletzt werden und viele der vertraglichen Verpflichtungen nicht erfüllt werden. Unsere Bewegung hat die Aufgabe, diese Ungerechtigkeiten anzuprangern und auf die Verantwortung des Unternehmens hinzuweisen, damit die von ihm geschaffenen Probleme gelöst werden. »

Das entschlossene Vorgehen von MAB führte 2018 sogar dazu, dass Norte Energia eine Klage gegen die Organisation einreichte. Der Grund: Die Bewegung organisierte eine Demonstration, die die Not von 968 Familien in einer Gemeinde anprangerte, die weiterhin in der Nähe des Rio Xingu ausharren mussten, weil das Unternehmen sie nicht als vom Damm Betroffene anerkannte. «Obwohl», sagt Jackson Dias, «das Brasilianische Institut für Umwelt (IBAMA) bereits anerkannt hatte, dass diese Familien tatsächlich negativ Betroffene des Belo Monte geworden waren. »

**Verunreinigtes Brunnenwasser**

Francisco Rodrigues Moura, der im Quartier Jardim Independente I lebt, erkannte nicht sofort, dass sein Leben durch den Bau des Wasserkraftwerks so stark beeinflusst werden würde. «Als das Staudammprojekt gestartet wurde, glaubte ich an die offizielle Rede, dass es uns Arbeit bringen und unser Leben verbessern würde», sagt der 56-jährige Handwerker. Aber das Gegenteil ist der Fall. Moura ist nicht nur seit 2015 arbeitslos, sondern er ist auch froh darüber, wenn er das grosse Haus, das er vor rund 20 Jahren mit eigenen Händen gebaut hat, endlich verlassen kann. «Dieser Bezirk liegt zwar mehrere hundert Meter vom Rio Xingu entfernt. Einige Gebiete wurden natürlicherweise bei steigenden Wasserständen während der Regenzeit jeweils überflutet und Fische kamen sogar zum Laichen», erklärt er. Aber seit dem Dammbau steht ein Teil des Quartiers permanent unter Wasser. Mittlerweile sind daraus offene Abwasserkloaken entstanden. Die ursprünglich weissen Kacheln des wohlhabenden Hauses von Moura sind grau geworden, «Es ist wegen dem Wasser, das aus dem Boden steigt». Aber es gibt noch schlimmere Dinge. «Das Wasser in unserem Brunnen ist verseucht», sagt er. «Um trinken und kochen zu können, müssen wir Mineralwasser kaufen. Aber wir müssen uns noch immer mit dem verunreinigten Wasser waschen.« Damit einher gehen üble Hautkrankheiten.

Damit er sein Haus endlich verlassen kann, muss Francisco Moura vom Staudamm-Konzessionär die ihm zustehende Entschädigung erhalten. Dabei können er und seine Familie auf die Unterstützung von MAB zählen. «Es waren die Menschen von MAB, die uns erklärten, dass wir kämpfen müssen, um als Betroffene des Damms angesehen zu werden und unsere Rechte geltend machen zu können». In Jardim Independente I ist es Elisa, eine Koordinatorin der Bewegung in Altamira, die Francisco Moura und andere Betroffene begleitet. «Die Bewohnerinnen und Bewohner dieses Stadtteils wurden als Letzte als negativ Betroffene des Staudamms anerkannt», sagt die junge Frau. «Das Problem ist hier, wie in den meisten Fällen, dass Norte Energia einerseits für die Bemessung der Höhe der Entschädigung verantwortlich ist, und sie gleichzeitig auch zahlen muss!». Dies ist eine der vielen Anomalien, die das MAB-Team ständig anprangert, mit der Hoffnung, dass die Liste der Betroffenen des «Schönen Monsters» jeden Tag ein wenig kürzer wird.

Jean-Claude Gerez für Fastenopfer